Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 30

Artikel: Was das sittsame Roseli Hubacher alles erleben musste [Fortsetzung]

Autor: Haller, Lilli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was das sittsame Roseli hubacher alles erleben mußte.

Erzählung von Lilli fjaller, Bern.

(3. Fortsetung.)

"Nun wollte ich dich was fragen, Roseli," schnüpfte Jungser Schürch. "Weißt, damals am Abend, als ich in den Laden kam und du deine Schuhe kauftest, soll das Breni, als ich sort war, so gottsjämmerlich über mich gelästert haben. Besinnst du dich noch?"

"Ja," bestätigte Roseli, immer noch gerührt und kam sich beinah wichtig vor, daß man sie so ernst um Auskunft fragte, obwohl die Fragerin Jungser Schürch hieß. "Sie habe beshauptet, ich sei das schlechteste Frauenzimmer im Dorf; stimmt das?"

"Ja, das stimmt," bestätigte Noseli rückhaltlos. Aber kaum war das Wort heraus, stieg eine bange Ahnung in sein Herz; es wurde ängstlich und fügte darum schnell hinzu: "Ich glaube ja, ganz genau weiß ich es nicht mehr."

"Du hast gesagt, es stimme," beharrte Jungser Schürch. "Nück nur mit allem heraus. Was hat es sonst noch gelästert?"

Vor Roselis erschrockenen Augen aber stand es auf einmal deutlich, mit großen, riesengroßen Lettern: Schloß — Gericht! Lauter angstvolle Gedanken jagten in seinem Kopf durchseinander, und in der Brust wirschaftete es mit tausend Angsten. Es machte seine stodern, dummen Augen und versuchte einen Rückweg einzuschlagen. "Ja, das sage ich nicht gern. Das ist so wüst, daß ein anständiger Mensch sich nicht getraut, es zum Mund herauszulassen," entgegnete es und rutschte unruhig auf seinem Stuhl hin und her.

"Sag nur, Roseli! Siehst, ich bin ganz krank, seit Frau Lauff mir das alles erzählt hat. Ganz krank bin ich. Kann nicht schlasen und habe den Appetit versoren. Heut hab ich noch gar nichts gegessen als eine Tasse Fleischbrühe; die Mutter wollte es absolut, weil ich so elend aussehe." Ihre Stimme brach von neuem; sie drückte das Taschentuch vor die kugesrunden Augen und machte eine trostlose Grimasse, so trostlos und schmerzvoll, daß sie auf Rosels wirkte. Ganz schlecht konnte die Jungser Schürch doch nicht sein, daß ihr das Gerede derart zu Herzen ging. Trot der bangen Ahnung also nahm es einen Anlauf und meinte: "Sie hat gesagt, du würdest selbst den Herrn Pfarrer versühren, wenn du könntest!"

In sprachlosem Entsetzen schlug Jungser Schürch die Hände zusammen. "Also doch!" rief sie. Elise hat ch mir zwar schon erzählt, aber ich konnte so abscheuliches Zeug gar nicht glauben. Herr Jessen, Herr Jessen, wie kann man auch!"

Ganze Sturzbäche purzelten wieder über ihre Wangen; das Schnüpfen, Nasenreiben, Schluchzen wollte kein Ende nehmen.

"Nimm's nicht so zu Herzen," versuchte Roseli leise zu beschwichtigen. Doch auf einmal saßte Jungser Schürch einen großen Entschluß; sie nahm das nasse Tuch von den Augen, knüllte es zwischen den Fingern in einen sesten Knoten und bekam einen sehr energischen Ausdruck übers ganze Gesicht: "Gottlob weiß ich nun alles. Das laß ich nicht so auf mir beruhen. Die Mutter meint auch, ich solle klagen und diesmal geh' ich ins Schloß und vor Gericht. Du, Roseli, sollst dann

wiederholen, was das Breni gelästert hat. Da nimm die Chocolade und das Halbstränkli!"

Fest erst begriff Noseli die ganze Tragweite ihrer Aussage und die Bedeutung des Geschenkes, alles und jedes, und wo hinaus die Sache zielte. Es behielt für einen Augenblick den Mund offen, Angst und Schrecken überkamen es doppelt und dreisach. "Herr Tesses Gott," versuchte es mit zittriger Stimme, "behalt's doch für dich. Wie magst auch mit dem Gericht zu tun haben."

Aber Jungfer Schürch war schon aufgestanden und kniff unternehmend die Lippen ein: "So dumm bin ich nicht. Ich weiß, ich bekomme Recht. Dem Breni will ichs eintränken. Elise hat auch seinen Prozeß mit den Rindlisbacherinnen, dem Möri und dem Kneubühler aus hinterlattrigen, da geht dann alles zusammen."

Weiß Gott, warum Roseli neben dem bösen Schrecken auch noch der Gedanke kam, der Kneubühler aus Hinterslattrigen sei kein anderer als sein Unbekannter. Es wurde rot übers ganze erschrockene Gesicht und fragte blinzelnd: "Wer ist der Kneubühler?"

"He, kennst den nicht? Den Dreckkerl? Der hinter jedem Weibervolk herläuft? Hat einen großen Schnauz und trägt sast immer ein grünes Ueberhemd!"

Vor Roselis Augen wurde es ganz, ganz schwarz. Es mußte sich an der Stuhllehne halten, sonst wäre irgendwas passiert, das sühlte es. Kaum sand es den Atem zum rühigen Reden.

"Ich geh nicht mit dir vor Gericht," meinte es zittrig. "S' wird bein Ernft nicht fein," entgegnete ohne jedes Verständnis Jungfer Schürch. "Ich aber geh. Und wenn der Landjäger dir die Zeugenvorladung bringt, so hilft dir alles Wehren nichts," verkündete sie beinah schadenfroh. Sie ging. In arger Verfaffung blieb Roseli zurück. Das Blut schoß ihm bald zum Herzen, bald hinauf ins Gesicht. Ganz übel wurde ihm. Also mußte es nun doch vor Gericht, das stand fest und der Aneubühler aus Hinterlattrigen auch; bort würde es ihn wiedersehn und vor all den Fürsprechern und Richtern, dem Landjäger und den Zeugen follte co, Roseli hubacher aus dem Bravboden bei Büchtigen, aussagen. Gin schlechter Kerl schien er zu sein. Nein, das würde es nicht überleben! — Es ftand in seiner Stube und wußte vor lauter aufgeregten Sinnens nicht wohin mit sich. Schließlich nahm es ben Waffereimer, ging zum Brunnen und sah mit ganz stobern Augen in den Brunnentrog. Als das Wasser schon längst wieder über den Rand lief, pacte es den Ressel endlich und trug ihn hinein; dabei goß es eine große Pfüte auf den Rüchenboden, holte den Scheuerlappen und trocknete auf. Es war, als ob jemand das Roseli jagte, denn voll Angst, Er= regung und Haft verrichtete es sein Werk. Und wie es damit zu Ende war, schlug die Turmuhr sieben. Zum Essen spürte es keine Lust, nicht einmal zu einer Tasse Kaffee. So begab es sich denn wieder aufs Läubchen und sann; aber es fror. "Nur nicht stillsitzen," überlegte es, "nicht zu viel daran benken, sonst kommt's nicht gut." Und es ging hinunter ins

Gärtlein, wo, wie es bemerkte, die Hühner gehaust hatten, nahm trot des heiligen Ostertages den Nechen und suhr übersmäßig energisch über die aufgewühlte, sockere Erde. Der Tag war ja verdorben und das Leben dazu. Wäre es doch nie in dies Dorf hinaufgezogen. Alle hier oben waren falsch und unredsich. Er auch, und schlecht und unsittlich dazu, denn weiß Gott, wofür das Eissi ihn vor Gericht nahm, sicher sür etwas, das man kann zu denken, geschweige denn auszusprechen wagte. Wie wird das alles enden?

Als die geängstigte, kleine Nähterin um acht Uhr schon unter dem Federturm lag, war sie sest überzeugt, sie würde das Kommende nicht überseben.

In Bösmauligen sprach man seit Wochen von nichts anderem, als vom bevorstehenden Prozeß. Frau Lauff suhr wie ein Komet durch die verdüsternde Wolkenwirrnis ihres guten Ruses; mit dem ganzen Dorf hätte sie den Kampf aufgenommen, wenn es nötig gewesen wäre. Wohl war sie immer noch die verlassen Witrau, aber das auf sich Herumstrampeln wollte sie den Bewußten gründlich verleiden. Hinter sich her zog sie für den kommenden Prozeß, den Möri, die Rindlisbacher Jungsern und den Kneubühler von Hinterslattrigen.

Jungfer Schurch mit den kugelrunden Augen stand an jeder Straßenecke und erzählte allen, die es hören wollten, daß sie nun auch "schlosse" und daß sie mit Fünffränklern die bösen Zungen zum Schweigen bringen werbe. Tränen waren längst getrocknet und eitel selige, erwartungs= volle Schadenfreude gudte ihr aus dem Kraushaar neben Stirn und Ohren und aus jedem Winkelchen ihres schmalen Gesichts. Hinter sich her zog sie das Rüfenacht Breni mit der Hornbrille und das unglückselige Roseli Hubacher. Reinem von allen ging die Angelegenheit so bitter nahe, wie dem Roseli. Seit der Landjäger ihm wirklich eines Tages die Vorladung gebracht, war es wie umgewandelt. Ganz aus bem Gleichgewicht gekommen, wußte es sich weder Rat noch Troft und wollte doch keinem Menschen gestehen, wie es um seine Seele stand und wie die Zukunft es änstigte. Meinten auf der Stör die Leute: "Das ift auch leidig, daß du da hineingekommen bist," so faßte Roseli die Worte als Vor= wurf auf, als Zweifel an seiner kleinen, braven Persönlichkeit und wurde konfus und dumm. Bloß in der Dunkelheit, wenn die Sonne längst hinter den Hügeltannen verschwunden, schlich es jest mit dem Deckelkorb ins Dorf, um Einkäufe zu besorgen; das Gefühl, alle, alle, ja das ganze Tal spreche von ihm mit Hohn und Spott, verließ es nicht mehr. In seinem abgelegenen Häuschen saß es hinter verriegelter Tür. Und als einmal auch der Herr Pfarrer auf den Prozeß zu reden kam und äußerte, das Gescheiteste für anständige Frauen sei, sich vor Gerichtssachen zu hüten, da bezog es Roseli selbst= verständlich auf sich, obwohl der Herr Pfarrer entschieden Frau Lauff gemeint hatte. Bon dem Tage an verweigerte Roseli jede Stör. Vor lauter Qual und Leid, oder vielleicht auch dank einem Luftzug, schwoll seine linke Backe hoch an; es band sich ein Wolltuch um den Ropf und benutte bies um zu Hause zu bleiben. Klopfte jemand draußen, spähte es zuerst vom Läubchen aus wer es sei, und dann erst wurde der Riegel zurückgeschoben. Eines Abends hörte es braußen die geschäftigen Stimmen der beiden neuen Freundinnen Lauff und Schurch; aber bevor fie klopften, löschte es haftig die Lampe und saß mit verhaltenem Atem in der dunklen Stube. Nur nichts hören vom Prozeß, nur nichts hören.

"Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet," füsterte einst der kreuzlahme Bauer über den Gartenzaun hinüber, als er nach des Tages Arbeit vorüberschlarpte. Roseli
hob den Blick angstwoll von den Zuckererbsen und lief dann
hinauf in seine Stube, wie eine Berurteilte, Berlorne. "Ich
werde es nicht überseben," sagte es sich zum hundertsten Mal.
Und jede Woche beinah mußte es sich das Gürtelband enger
machen, damit der Rock nicht zu arg um die schmal geworbenen Hüsten schlodere.

"Den Kopf beisammen halten," schrie ihm ein paar Tage barauf das Gammentaler Rosi, das hochzeiten wollte, ins Gesicht. Ein nigelnagelneues Tschöpli hatte Roseli der Hofzährtigen verpsuscht, stand da und wagte sich nicht zu versteidigen.

Was meinte das Rosi aus dem Graben damit? Es hatte doch nicht etwa erraten, daß das arme Roseli immer nur an den Kneubühler gedacht, als es das Tschöpli gesschneidert?

Was um Gottes Willen kam wohl noch? Kein Glück blühte ihm, kein Segen ruhte auf seiner Arbeit. Beim Gebanken an das Glück liefen der Gequälten die Tränen bachweise über das blaffe, verhärmte Gesicht. Der Frühling, der mit tausend Liedern vor dem Läubchen sang und im Apfelbaum die Blüten zu Rosaschüffelchen voll Duft und Bartheit formte, der Frühling schritt an Roselis trostbedürftigem Herzen vorüber, wie an einer verrammelten Kammer. Es sah nichts, hörte nichts, empfand nichts als seinen Rummer und immer mehr schrumpfte sein ohnedies kleines Selbstbewußtsein zu einem unscheinbaren Bündelchen zusammen. — Endlich nahte ber Tag ber Gerichtsverhandlung. Kein Auge hatte Roseli die ganze Nacht vorher geschlossen. Das Sonntagsgewand, die neuen Schuhe und der Maiglöckchenhut wurden schon am Abend zurechtgelegt. Um acht Uhr in der Frühe sollte man auf dem Schloß erscheinen. Aber um keinen Preis wollte es die Bahn benuten, um nicht in dem einzigen Baffagierwagen, ber da oben im Tal Ortschaft mit Ortschaft verband, der ganzen Prozeggesellschaft zu begegnen. Rein, lieber zu Fuß. Unter schweren Seufzern froch es unter dem rotgeblümten Federturm hervor und machte Licht. Ein trüber, kalter Tag schien draußen erstehen zu wollen, obwohl Oftern vorbei und ber Frühling bereits so viel Zeugen und Wächter ins Land geschickt hatte. Fest lauerte hinter den Hügeln ringsum wieder der Schnee und Winterluft blies durch alle Rigen neben den Fenstern. Roseli schlotterte durch und durch. Essen mochte es nicht, nur ein wenig Kaffee wärmte co sich auf. Dann schloß es sein Häuschen ab und schritt den Fußpfad hinunter, ben Ropf gesenkt und so tief und bekümmert die Haltung, daß man hätte glauben können, das gramvolle Rofeli sei aus Holz. Um Schulplat vorüber, am Sirschen, am Stations= häuschen; nun rasch vorbei an Elisis Schuhladen. Aber da macht die Witwe die Tür auf, eilt im schwarzen Sonntags= ftaat die Fließen hinunter und ruft mit ihrer hohen Stimme: "Du gehst zu Fuß, Roseli? Bift ja noch viel zu früh!" Und wie sie vor ihm Halt macht: "Aber siehst du aus! Wo fehlt's? Was hast?"

(Fortsetzung folgt.)